

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 33'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 357 (Nov. 2010): A

7. November 2009, 18.05 - 19.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur [...]: „Wiedersehen im  
Oderbruch<sup>1</sup>“. [...] **1990**, kurz vor der ersten freien  
Wahl<sup>2</sup>, die auch die letzte in der DDR<sup>3</sup> sein sollte,  
5 reiste ich hinaus ins **Oderland**<sup>1</sup>, klopfte an fremde  
Türen, wollte wissen, mit welchen Erwartungen man  
außerhalb der großen Städte der neuen Zeit entge-  
gensah. Meine Fahrten führten mich fast 2 Jahre  
lang in **Dörfer**, deren Namen fast niemand kannte.  
10 [...]

„Sozialismus ist ‚out‘, **Kapitalismus rollt an**.“  
Ich fuhr nach Altreeetz<sup>4</sup> zu Kerstin Eigenfeldt, ins  
Oderdorf Zäckericker Loose<sup>5</sup> zu Denise Herrmann -  
„Früher war das alles so schön vorherbestimmt. Das  
15 (war) hatte auch seine guten Seiten: Man konnte  
nichts verpassen. Man konnte nicht viel falsch  
machen. Jetzt (da), (wo) [wenn] man [den Antrag für]  
das Kindergeld<sup>6</sup> nicht einreicht, dann kriegt<sup>7</sup> man

1) Nördlich von Frankfurt/Oder ist die Oder seit  
1945 die Grenze zu Polen. Vgl. Nr. 328, S. 22 -  
38 und die Übungsaufgabe dazu in Nr. 329! Das  
Bruch ist feuchtes Land: Sumpf, Moor.

2) am 18. 3. 1990 (Bis dahin gab es für die Wahlen  
nur die „Einheitsliste“ der „Nationalen Front“.)

3) „Deutsche Demokratische Republik“: 7. Oktober 1949  
- 2. Oktober 1990

4) 50 km nordöstlich von Berlin, 10 km östlich von  
Bad Freienwalde<sup>81</sup>, 10 km westlich von der Oder

5) 20 km östlich von Bad Freienwalde (Zäckerick am  
Ostufer ist seit 1945 polnisch: Siekierki.)

eben nichts.“ -, nach Altwustrow<sup>8</sup> zu Elke Krüger -  
„Mir geht das alles zu schnell. Das braucht alles  
Zeit!“ - und ich fuhr zu Friedhelm Hölzer: „[...]  
Ich biete einem Manager von drüben [aus dem We-  
5 sten] meine Arbeitskraft auch an. Der betrügt mich  
(nicht) nicht nochmal so, wie ein Honecker<sup>9</sup> ,& Co<sup>10</sup>  
hier uns betrogen haben.“ Vier Wahlen<sup>11</sup>, die Wäh-  
rungsunion<sup>12</sup> und die Vereinigung der deutschen Län-  
der<sup>13</sup> fielen in die Zeit, in der wir uns trafen.  
10 [...]

**Nach 17 Jahren** kehre ich wieder. Bestellte<sup>14</sup>  
Felder bis zur Oder, schwere schwarze Erde bis zum  
Fluß. An den Grenzpunkten<sup>15</sup> ist er jetzt ohne Paß-  
kontrollen leicht zu überqueren. In den Dörfern:  
15 einige Häuser und Ställe<sup>16</sup> in sich zusammengesun-  
ken, die meisten aber frisch gedeckt<sup>17</sup> und ver-  
putzt<sup>18</sup>, in den Einfahrten ein, zwei Autos, nicht

6) seit 2002 monatlich 154 Euro für jedes Kind

7) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

8) 4 km östlich von Altreeetz<sup>4</sup>

9) 1976 - 1989 Staatschef der DDR<sup>3</sup> und Parteichef  
10) Firmenbezeichnung: und Compagnon - hier: und  
seine Genossen, die mit profitiert haben

11) 1990 nach der Volkskammerwahl<sup>2</sup>: 6. 5.: erste  
freie Kommunalwahlen; 14. 10.: Landtagswahlen  
in den am 3. 10. wiedererrichteten ostdeut-  
schen Ländern; 2. 12.: gesamtdeutsche Parla-  
mentswahl (Zu den Wahlen zu DDR-Zeiten ver-  
gleiche man Nr. 163, S. 81 - 91!)

12) die Einführung der West-Mark am 1. 7. 1990

13) zur neuen Bundesrepublik am 3. 10. 1990

14) den Acker bestellen: ihn bearbeiten

15) Fähren und Brücken über die Oder nach Polen

16) der Stall, „e: die Unterkunft für große Tiere

17) decken: das Dach mit Dachziegeln eindecken

18) der Verputz: die Regen-Schutzschicht



Oderbruch<sup>1</sup>: Alte Oder bei Wriezen

selten mit Berliner<sup>4</sup> Nummern[schildern].

Friedhelm Hölzers Haus finde ich auf Anhieb<sup>19</sup>. Das Haus steht - ausgebaut<sup>20</sup>, renoviert und immer noch bewohnt von Friedhelm und seiner Frau, seinem Sohn und den alten Hölzers, die inzwischen fast 90 Jahre alt sind. [...] „Mein Großvater hat hier mal eingeheiratet<sup>21</sup>, [und es ist so,] daß (wir immer in) unsere Familie seit 1724 hier ansässig ist. [...] Die Uhr haben meine Eltern zur Silberhochzeit<sup>22</sup> gekriegt<sup>7</sup>. [...] Ja, die hängt schon einige Jahre bei uns hier drin. Hier ist (Hoch...) ihr

19) auf Anhieb: gleich, ohne suchen zu müssen

20) ein Haus aus|bauen: es erweitern

21) als Schwiegersohn das Familienerbe übernehmen

22) Silberne Hochzeit: 25. Hochzeitstag; Goldene: 50., Eiserne: 65. Jahrestag der Eheschließung

Hochzeitsfoto, und da in der Mitte die Goldene Hochzeit<sup>22</sup>. Ja, das (ist) [sind] hier die Bilder: Erstmal sind wir hier in [der] Familie: alle 5 Kinder, Mutter, Vater. Oben ist das Hochzeitsbild von 5 Vaters Vater, auch alles vor unserm Haus hier [aufgenommen].“

Friedhelm Hölzer, Agraringenieur für Tierproduktion: „Viele Sachen haben wir gemacht, weil wir die ..., na ja, das haben wir (von) von oben diktiert<sup>23</sup> gekriegt<sup>7</sup>. [...] Und das ist ja auch irgendwie (schon) schon ungesund. Ich meine, der Bauer hat früher (hat) auch nur so viel Vieh gehalten, wie seine Fläche hergab.“ [Das war ein] Gespräch im Sommer 1990. Zu der Zeit gehören der LPG<sup>24</sup> noch 6 500 Schweine und 3 000 Schafe. [...]

„[19]91 hatten wir ja die Liquidation<sup>25</sup> der Genossenschaft<sup>24</sup> beschlossen. Wir hatten uns ja einen Rechtsanwalt aus Potsdam bestellt (also) als Liquidator<sup>25</sup>, und, wie gesagt, das war ja nun unsere Aufgabe, sag' ich mal, alles Eigentum der Genossenschaft zu Masse<sup>26</sup> zu machen, um alle Gläubiger<sup>27</sup>,

23) Die DDR verlangte die Steigerung der Fleischproduktion, um das Fleisch zu exportieren, um Importe aus dem Westen bezahlen zu können, obwohl die Exporte subventioniert werden mußten.

24) Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft in der DDR (Nr. 129, S. 1 - 8; 134, 13 - 18; 195, 28 - 37; 307, 5 - 22 und die Übungsaufgabe dazu in Nr. 308; 325, 10 - 30 und die Übungsaufgabe dazu in Nr. 326; 341, 1 - 14!)

25) liquidieren: auf|lösen, alles zu Geld machen

26) die Masse: alles zusammen, was an Geld beim Liquidieren<sup>25</sup> eines Betriebs zusammenkommt

27) jemand, dem man als Schuldner etwas schuldet



sag' ich mal, noch zu befriedigen<sup>28</sup>, teils als Hauptgläubiger die Bank. So, und dann hatten wir noch ein paar Baubetriebe [als Gläubiger] und vor allem die Mitglieder, sag' ich mal, die jetzt Anspruch auf [eingebrachtes<sup>29</sup>] Inventar hatten und eingebrachte Flächen.“ [...]

„Also ich habe in meinem Leben das erste Mal eine Liquidation durchgemacht. (Mir hat [das niemand beigebracht].) Ich habe das doch nicht vorher in der Schule gelernt! Also wenn ich heute noch einmal im nachhinein die Sache so betrachte, hätten wir als Genossenschaft noch ein halbes Jahr

28) Voll befriedigt werden Gläubiger<sup>27</sup>, wenn sie den ganzen Betrag bekommen, der ihnen zusteht.

29) Bei der Kollektivierung der Landwirtschaft in der DDR mußten die Bauern fast alles, was sie an Land usw. besaßen, in die LPGs<sup>24</sup> einbringen.

eher sagen müssen, wir geben auf<sup>30</sup>, also wir gehen in Liquidation<sup>25</sup>. Dann hätten wir noch ein bißchen Masse<sup>26</sup> gerettet, noch mehr Masse, denn wir haben ja gedacht, daß die Woll[e]-, Schaf- (und) und Schweinepreise sich erholen<sup>31</sup>, und ganz das Gegenteil ist ja passiert. [...] Und froh bin ich überhaupt, daß wir jetzt den Mut hatten aufzuhören und nicht weitermachen, weitermachen [wollten].“ [...]

„Na ja, das hat sich, sag' ich mal, hingezogen bis Oktober '98. Im Oktober '98 haben wir hier in Wölsickendorf<sup>32</sup> mit über 100 [LPG<sup>24</sup>-]Mitglieder[n] (und, und) oder, na ja, Erbberechtigte[n] - also Kinder[n] (praktisch) mit Vollmachten - gesessen und haben gemeinsam mit dem Liquidator<sup>25</sup> das Ende unserer Genossenschaft<sup>24</sup> beschlossen.“

Den Mitgliedern den Wert des einst eingebrachten<sup>29</sup> Inventars wiederzugeben, gelang. Doch wie sah es mit dem Dorffrieden aus?

„Na ja, und wie gesagt: Dorffrieden - da war er eben nicht, und das hat lange gedauert, ehe es sich beruhigt hat. Was wir noch gemacht haben, haben auch viele vergessen: daß wir alle 14 Tage hier eine öffentliche - öffentliche! - [LPG]-Vorstandssitzung gemacht haben: für alle Mitglieder

30) Die Mark der DDR war eine Binnenwährung. Nach der Währungsunion<sup>12</sup> gab es Konkurrenz, und für die Massenproduktion von Fleisch gab es keine staatlichen Subventionen mehr.

31) daß die stark gesunkenen Preise wieder steigen

32) 50 km nordöstlich von Berlin, 10 km südwestlich von Bad Freienwalde<sup>81</sup> (Fotos: S. 27 - 37)



Pumpe und Bänke auf dem Altreetzer<sup>4</sup> Dorfplatz

[und] Kinder der Mitglieder. (Die, die) Das wurde ausge(hangen)[hängt]. Die konnten hier Frage[n] stellen [und] Antwort [verlangen]. Buchhalter, Vorstand, ich selber war [auch] immer zugegen<sup>33</sup>, und [wir haben diskutiert,] bis es auch dann alle eingesehen haben: Es ist vernünftig aufzuhören<sup>30</sup>, ja, wobei es eben weh getan hat, 78 Leuten die Kündigung<sup>34</sup> in die Hand zu (reichen) [geben].“

Auch wenn es vernünftig und ohne Alternative war - eine funktionierende Gemeinschaft zerbrach, und ihm, Hölzer, wurde das nachgetragen<sup>35</sup>:

33) zugegen sein: anwesend sein

34) jemandem kündigen: ihm seine Entlassung ankündigen, ihm mit|teilen, daß er entlassen wird

35) Was man jemandem nachträgt, nimmt man ihm hinterher (nachträglich) noch übel.

„Der Leiter - und das ist das Dumme -, der ist nun jetzt derjenige, der der Böse ist, obwohl er dafür ja auch nicht kann<sup>36</sup>. Was? Das bin ich, ja!“

Nach 12 Jahren als Gemeindevertreter<sup>37</sup> wurde Hölzer 1994 abgewählt<sup>38</sup>. Doch 4 Jahre später - bei der nächsten Gemeindewahl - klopfen<sup>39</sup> sie wieder bei ihm an. [...]

„Dieses Gutshaus<sup>40</sup> (ist immer noch ...) - das hatten wir damals nach der Wende gleich beantragt - ist (Kammu) Kommunaleigentum geworden, inklusive<sup>41</sup> den großen Park, und ist heute noch Kommunaleigentum. Insoweit<sup>42</sup> hat die Gemeinde<sup>32</sup> alles, was an Häusern [da] war, auch veräußert<sup>43</sup>. Alles andere<sup>42</sup>, sag' ich mal, ist schon privatisiert.“

Das Gutshaus ist flankiert<sup>44</sup> von mächtigen Feldstein-Gebäuden - die ersten erbaut vor mehr als 200 Jahren -, zur Rechten eine Brennerei<sup>45</sup>, alles verbunden durch ein damals hochmodernes Feldbahnsystem aus den '20er Jahren. „Die Allee, das war schon solch ein Ensemble! Also das war ja auch (ein) ein Mustergut<sup>46</sup> mal ganz früher: hier, Wöl-

36) Wofür man nichts kann, daran ist man nicht schuld, dafür ist man nicht verantwortlich.

37) das Mitglied des Dorfparlaments

38) Er ist bei der Gemeindewahl durchgefallen.

39) Man ist zu ihm gekommen (hat an seine Tür geklopft) und hat ihn gebeten zu kandidieren.

40) das Gut: der landwirtschaftliche Großbetrieb

41) includere (lat.): ein|schließen, o, o

42) besser: Bis auf das Gutshaus ... (Foto: S. 29)

43) veräußern: verkaufen

44) die Flanke, -n: die Seite, -n

45) Schnaps brennt man aus Kartoffeln oder Korn.

46) das Muster, -: das Beispiel, -e; Vorbild, -er



Schule und Kirche in Altreetz<sup>4</sup>  
 (12 Fotos: St., 20. Juli 2010)

sickendorf<sup>32</sup>. (Schon dieses) Schon dieses (Feld) Feldbahn-Schienensystem! Hier waren Weichen<sup>47</sup> auf dem Hof, nicht? Und in den Schweinestall - da hinten links dieser Komplex, den Sie sehen -, da war eben  
 5 die Schienenbahn drinnen bis in den Stall verlegt. Da wurde dann (praktisch) (die [Gülle]) der Kot der Schweine (in) in Kipploren<sup>48</sup> rausgefahren und dann auf den Misthaufen [gekippt]. Nicht? Vis-à-vis<sup>49</sup> war der Kuhstall, hinterm Kuhstall der Schafstall,  
 10 linkerhand hier alles, was [Sie da sehen], diese großen Gebäude: Vorne war der Kutschen- und Reitpferdstall, und dahinter waren die Gespanne<sup>50</sup>. Das (ist jetzt) soll verkauft sein: dieser (dieses Stall...), dieser Stall-Komplex<sup>16</sup>.“ [...]

15 Wir wenden uns dem Gutshaus<sup>40</sup> zu. „Also hier, müssen Sie sich vorstellen: dieses Fenster auf der andern Seite zum Park: Hier war die Buchhaltung drin(ne). Diese beiden Fenster: Hier im [Raum hinter dem] rechten saßen drei Frauen, also eine (vom)  
 20 von der Pflanzenproduktion, zwei(e) aus meinem Betrieb[, der Tierproduktion]. Und auf der andern Seite saß der Brigadier<sup>51</sup>, [der] Produktionsleiter und [der] LPG<sup>24</sup>-Vorsitzende.“

47) An einer Weiche kann der Zug von der bisherigen Fahrtrichtung (Strecke) ab|weichen.

48) die Lore, -n: der offene Eisenbahn-Güterwagen

49) vis-à-vis (frz.): gegenüber (Ab 1685 wurden 20 000 Franzosen auf der Flucht vor religiöser Verfolgung in Brandenburg aufgenommen.)

50) Ställe<sup>16</sup> für die Spannferde (Arbeitspferde)

51) der Leiter einer Gruppe von Arbeitern, hier so etwas wie der Personalchef des Betriebs



Noch liegt das Gut<sup>40</sup> verwaist<sup>52</sup>, ungenutzt. Der Wind hat Eingang in die zerschlagenen Fenster gefunden. Der letzte Erbberechtigte<sup>53</sup> hatte keine Restitutionsforderungen<sup>54</sup> gestellt. Doch alles ist  
 5 verkauft - bis auf den eigentlichen Kern: das Gutshaus. Manchmal ist dort noch Dorftanz. Die Sprechstunden des Bürgermeisters sind unten im Büro. Das frühere Mustergut: im Wartestand. [...]

„Also hier ist keiner nach Hause gekommen und  
 10 (hat) hat sich hier ausgeheult<sup>55</sup>: „Nun ist die Wen-

52) verwaisten: seine Eltern verlieren; hier: Niemand kümmert sich um den ehemaligen Betrieb.

53) Nach 1945 war das Gut enteignet worden, und die Besitzer waren in den Westen gegangen. Der Erbe hätte die Rückgabe verlangen können.

54) restituieren: dem früheren Eigentümer oder seinem Erben zurück|geben, wieder|geben (i), a, e

de<sup>12</sup> da und sind wir arbeitslos.‘ Also (auch was [meine Geschwister angeht]) meine Geschwister haben fast alle nach der Wende dann auf einer anderen Schiene<sup>56</sup> [weitergemacht], bis auf unsere jüngste Schwester: Die ist Ökonomin geblieben, aber  
 5 alle ändern (haben) haben sich dann auch irgendwo neu orientieren müssen. [...] Ja, wichtig ist, sag' ich mal: den Kopf über Wasser halten, Arbeit haben, immer die Ärmel<sup>57</sup> hochgekrempt, immer  
 10 wenn [es] schwer wird, (und) und durch, sag' ich mal, - ja? - nicht auf Gedeih und Verderb<sup>58</sup>, aber immer Kampf! Jeder Tag ist ein neuer Kampf, sag' ich mal.“

Im April 1992 hatte auch Friedhelm Hölzer keine  
 15 Arbeit mehr. Die LPG war in Liquidation<sup>25</sup>. [...] Doch nach wenigen Wochen wurde er durch Zufall und Glück Mitgesellschafter einer GmbH<sup>59</sup> für Garten- und Landschaftsbau. „Ich habe erst immer gedacht: ,20 Jahre Tierproduktion - nicht? - gelernt, stu-  
 20 diert, und dann hier in der Praxis, und du machst hier jetzt irgendwo eine Bau-Schiene<sup>56</sup>, daß du das gar nicht kannst.‘ Aber, na ja, (das) zu Anfang war es schon schwer, (aber) aber durch die Partner, die ich hatte, habe ich mich da schnell reingefunden  
 25 (und) und dann schnell auch umgestellt, (weil man)

55) heulen: laut, heftig weinen

56) die Schiene, -n: das Gleis, -e: der Lebensweg

57) Wer sich die Ärmel hochkrempt, macht sich die Arme frei, um kraftvoll zu arbeiten.

58) nicht ohne Rücksicht auf Verluste

59) die Gesellschaft mit beschränkter Haftung



weil man das auch dann mußte.“ [...]

Seitdem schneidet er Bäume, setzt Zäune, legt Wege [an], macht alles, was in Hof und Garten anfällt. Frau und Sohn haben Arbeit. Die Tochter hat gerade seinen ersten Enkel zur Welt gebracht.

„Meinen Kindern konnte ich, sag' ich mal, auch nichts Besseres [wünschen]. Das war richtig vom Alter [her]: Der Junge [war] zehn, das Mädels (gar nicht, die) wurde ja in dem Jahr eingeschult<sup>60</sup>. Wichtig ist, sag' ich mal, daß sie vernünftig bleiben, sag' ich mal, einen ‚Job‘ immer [haben]. Dann sind sie auch abends müde, wenn sie nach Hause kommen, nicht? (Das ist) Das ist bei der Jugend heute ein Problem. Man sieht's ja auf dem Dorf, wo junge Bengels<sup>61</sup>, die nun auch über 20 sind und jetzt 25, ein|schulen: in die 1. Klasse auf|nehmen

26 werden[, keine Arbeit haben]. [...] Das ist eigentlich schade (so). Und ich habe es so selber durch[gemacht] an Praktikanten: Die müssen ran [an die Arbeit]. Die müssen jetzt nicht bloß eine Schippe<sup>62</sup> [in die Hand nehmen] oder irgendwie etwas; die müssen an Maschinen ran, daß sie dann auch auf dem Bau und irgendwo merken: ‚Ich werde ja gebraucht.‘ Ich meine, morgens um acht(e) sich [zu irgendeiner Fortbildung] auf eine Schulbank zu setzen [...], das ist alles nur so ein ‚wieder 8 Wochen Verschleppen der Zeit‘. Damit ist uns hier nicht geholfen als Staat oder [als Steuerzahler], die ja die Zeche<sup>63</sup> zahlen, und (den) den Leuten, die [als Arbeitslose] auf den Bänken sitzen, auch überhaupt nicht.“ [...]

Weiter [20 km] Richtung<sup>64</sup> Oder: Die Straßen führen an kilometerlangen Wassergräben entlang. Ein ganzes System durchzieht das Oderbruch<sup>1</sup>. Angelegt vor etwa 260 Jahren auf Geheiß<sup>65</sup> Friedrichs II.<sup>66</sup>, gewann man so aus dem Binnendelta<sup>67</sup> des Flusses 32 000 ha fruchtbares Ackerland. Das Wasser der Feuchtgebiete wurde in den Gräben gesammelt, die Oder begradigt, Deiche gebaut. [...] Inmitten der

61) der Bengel, - (auch: -s): der Junge, der oft nicht tut, was er soll, der ungezogen ist

62) die Schippe, -n: die Schaufel, -n

63) die Rechnung (zehen: Alkoholisches trinken)

64) Akkusativ der Zeit- und Ortsangabe

65) das Geheiß: der Befehl, die Anordnung

66) 1712 - 1786, ab 1740 preußischer König

67) das Delta im Binnenland, nicht an der Mündung



Altreetz<sup>4</sup>: die ehemalige Poliklinik<sup>86</sup>

Abzugsgräben: Straßendörfer<sup>68</sup>, die nach der Trok-  
kenlegung entstanden. Siedler aus Hessen, Mecklen-  
burg, der Pfalz, [...] und Frankreich folgten den  
preußischen Werbern.

5 „Na ja, manchmal denke ich auch, man müßte ein-  
fach abhauen<sup>69</sup>, irgendwie weg von hier. [...]“ (De-  
nise Herrmann, 1990) [...] „Nehmen Sie Platz! Ja,  
(der) mein Sohn ist jetzt 22 im August, und meine  
Tochter (ist) wird 19 im Oktober. [...] Ich sag'  
10 mal, man wollte ja auch nicht die Kinder jetzt aus  
ihrer Umgebung reißen. Nun sind sie [hier] zur  
Schule [gegangen] oder im Kindergarten [gewesen],  
und man ..., [das] weiß ich nicht. Also die sind  
alle hiergeblieben. Meine Bekannten sind gleich

68) an einer Straße entlang, nicht auf einem Hau-  
fen z. B. um eine Kirche herum

69) ab|hauen (Umgangssprache): weg|gehen, i, a (s)

nach der Wende (nach dem) [in den] Westen gegang-  
gen, aber die haben es auch nur drei, vier Jahre  
ausgehalten. Dann sind sie wieder hier gewesen.  
Also manche schaffen es auch, und manche schaffen  
5 es nicht: Die kommen dann wieder, (oder) oder ha-  
ben Heimweh, [das] weiß ich nicht.“

Denise Herrmann, Kerstin Eigenfeldt und Elke  
Krüger, die ich 1990 auf der letzten Frauentags-  
feier<sup>70</sup> ihres Betriebes traf, sind in ihren Dör-  
10 fern geblieben. Melkerin, Pferdepflegerin oder  
Lohnbuchhalterin ist keine mehr - nicht mehr in  
ihrer Altwustrower<sup>8</sup> LPG<sup>24</sup> „Junge Garde“, nirgendwo.

„Wir waren in der Tierproduktion: 220 Kühe,  
glaube ich, Schweine: 600, und dazu dann auch noch  
15 Jungrinder. Pferde waren [da] auch: 80.“ [...]

Elke Krüger (1990): „Wir haben Pferde verkauft,  
und noch eins, und noch eins, damit das Geld ge-  
reicht hat: zum Lohn-Zahlen. [...] Gott sei Dank,  
daß [da] noch Käufer waren!“

20 „Die LPGen<sup>24</sup> hatten ja ringsherum einen Reit-  
verein gegründet, und die LPG<sup>5</sup> hatte sich dann  
aufgelöst, und der Reitverein war dann noch am Le-  
ben, und ich war dann über eine ABM-Stelle<sup>71</sup> beim  
Reitverein beschäftigt. Und das habe ich dann drei  
25 Jahre lang (getätigt) [gemacht] als Pferdepfleger<sup>72</sup>  
und -bereiter<sup>72</sup>. Die letzten Monate<sup>64</sup> war eigent-

70) In der DDR feierte man am 8. 3. den Frauentag.

71) die staatlich finanzierte Arbeitsbeschaf-  
fungsmaßnahme, -n (z. B. zur Ortsverschönerung)

72) geschlechtsneutrale Berufsbezeichnung



lich nur noch: Vieh(zeug) verkaufen - in der LPG  
 Zäckericker Loose<sup>5</sup> -, die Stallanlagen sauberzu-  
 machen, ich sag' mal: eine Grundreinigung zu ma-  
 5 die Sache noch übernimmt, und dann zuzuschlie-  
 ßen, und dann seinen Schrank auszuräumen, sein  
 [Schließ]fach auszuräumen, und dann war es das. Das  
 war eine ganz große Umstellung: so von ständig  
 arbeiten auf völlige Arbeitslosigkeit.“

10 „Ja, dann war ich zu Hause, arbeitslos. Das ist  
 auch eine Situation, (wo man) womit man erst mal  
 klarkommen muß. Ja? Als Frau [ist man] in DDR-Zei-  
 ten immer arbeiten gegangen. Und jetzt auf einmal  
 - und so alt war ich ja da noch nicht - wird man nicht  
 15 gebraucht.“ - Wie alt? - „35 [war ich], und jetzt

bin ich 53. Dann wird man [vom Arbeitsamt] schon als  
 ‚nicht mehr vermittelbar‘ eingestuft.“

„Melker<sup>72</sup> hatte ich gelernt als meinen Beruf, und  
 dann hatte ich ja '85 bis '89 Agraringenieur stu-  
 5 diert und dann, wie gesagt, weiter in meinem Be-  
 trieb gearbeitet. Aber das hat ja alles nichts  
 genützt. Ja, nach diesem Zuschließen war ich dann  
 eine ganze Weile arbeitslos: über ein Jahr<sup>64</sup>. Dann  
 habe ich vom Ort<sup>4</sup> eine ABM-Stelle<sup>71</sup> - damals eine ...  
 10 ‚ABM-Stelle‘ hieß es ja, heute würde es ‚Ein-Euro-  
 Job‘ wahrscheinlich heißen - bekommen und mußte  
 den [Rasen auf dem] Sportplatz mähen, [den] Fried-  
 hof sauberhalten, [die] Hecke schneiden, [den]  
 Bürgersteig sauberkratzen: alles (so 'ne) [solche]  
 15 Arbeiten, die so im Ort anfallen<sup>73</sup>. Ja, dann war die  
 Zeit auch (rum) [vorbei], die Maßnahme<sup>71</sup> zu Ende.  
 [Da war ich] wieder arbeitslos, und irgendwann war  
 auch dieses Arbeitsamtjahr<sup>74</sup> zu Ende, (wo) [für  
 das] man noch Geld gekriegt<sup>7</sup> hat. Dann (ist) bin  
 20 ich in die Sozialhilfe<sup>75</sup> abgerutscht<sup>76</sup>.“

„Dann habe ich, ja, beim Landratsamt<sup>77</sup> in  
 Strausberg<sup>78</sup> (habe ich dann) eine ABM[-Stelle]<sup>71</sup> be-  
 kommen, und da war ich etliche<sup>79</sup> Jahre: immer wie-

73) an|fallen: vor|kommen, zu machen sein

74) das Jahr, für das sie Geld vom Arbeitsamt von der  
 Arbeitslosenversicherung bekam

75) Unterstützung für Leute, die kein Geld haben,  
 z. B. auch für Arbeitslose, die kein Arbeitslo-  
 sengeld mehr vom Arbeitsamt bekommen

76) rutschen: in Bewegung kommen, gleiten, i, i

77) die Verwaltung eines Landkreises

78) 35 km südsüdwestlich von Altreez<sup>4</sup>



Altwestrow<sup>8</sup>: Ortseingang mit Storchennest (3 Störche). S. 21: Bauernhaus; durchs Hoftor kommt man zum Hintereingang: „Elkes Hofladen“: S. 23 und 25!

der so ein paar Monate zu Hause [mit Arbeitslosengeld] und dann wieder eingestellt<sup>80</sup>, damit sie einen nicht fest einstellen mußten. Da haben wir dann Archivierungsarbeiten gemacht, und das bis  
5 ... '99/2000: immer wieder so 8 Monate, 9 Monate, mal ein Jahr [ABM], ...“ [...]

„Hier<sup>4</sup> ist das Arbeitsamt in Bad Freienwalde<sup>81</sup>. [...] Man fühlt sich furchtbar. Ich kann schon die Nacht vorher nicht schlafen, wenn ich weiß, ich  
10 muß da wieder hin, und jetzt ist es noch viel schlimmer: Wir wissen, daß (wir) [sie<sup>82</sup>] keine Arbeit für uns haben. Also vom Aufschwung merken wir hier im Oderbruch<sup>1</sup> nichts. Und wenn man dann da hinkommt, (dann) soll man nachweisen<sup>83</sup>, daß man  
15 sich bemüht hat, (daß man) eine Arbeit (findet) [zu finden], aber es ist ja nichts da. Man fragt immer wieder Freunde, Bekannte: ‚Hör [mal], hast du etwas gehört? Kann man [es] da oder da noch mal [versuchen]?‘ Und die sagen dann alle: ‚Die ent-  
20 lassen wieder!‘ Toll<sup>84</sup>! Ja, wo bewirbt man sich denn dann noch? [...] Und vor allen Dingen: Als was? Als Technischer Zeichner<sup>72</sup> (brauche) [kann] ich nirgend(s)wo mehr anfangen: Ich habe keine Computer-Ausbildung mehr gemacht, weil ich von  
25 vielen Bekannten wußte: Die haben das gemacht und

79) etliche: ein paar, ziemlich viele

80) mit einem neuen zeitlich befristeten Vertrag

81) Moorheilbad 10 km westlich von Altreetz<sup>4</sup>

82) die Leute vom Arbeitsamt

83) der Nachweis, -e: der Beleg, der Beweis, -e

84) (Umgangssprache): sehr gut (hier ironisch)



haben trotzdem keine Arbeit gefunden.“ [...]

Die Wohnung von Mutter und Tochter ist zwei Stuben<sup>85</sup> klein. In der einen Stubenecke [ist] auch die Küche. „Ja, ich muß aber dazusagen, ...“ Ein Schrank [dient] als Raumteiler. Dahinter [steht] ein Bett. „... und mein Auto steht schon draußen ...“ Es ist eine von 6 ausgebauten<sup>20</sup> Wohnungen im oberen Geschoß der ehemaligen Poliklinik<sup>86</sup> von Altreetz<sup>4</sup>. Im Parterre praktizieren<sup>87</sup> noch eine Ärztin, ein Zahnarzt und ein Physiotherapeut.

„Natürlich hätte ich auch gerne [ein Haus]. Ich

85) die Stube, -n: das kleine Zimmer, -

86) in der DDR zur ambulanten Krankenversorgung (das Krankenhaus, -er: zur stationären Behandlung; die Klinik, -en: das kleine Krankenhaus)

87) Praktizierende Ärzte haben eine Praxis zur ambulanten Krankenbehandlung.

würde gerne in einem Haus<sup>88</sup> wohnen. Ich hätte gerne ein Stückel<sup>89</sup> Garten, aber ich hätte auch gerne ein paar Tiere. Mein Kind hätte gerne ein Haustier und (so 'ne) [solche] Sachen. Nicht? Aber [da] muß ich auch sagen, [das] kann ich mir nicht leisten. Nicht? Und ich (ver) ‚verprasse‘<sup>90</sup> mein Gehalt (im) im Tank meines Autos, in (den Kol) [der] Unterhaltung meines Autos. Ich muß Miete bezahlen. Nicht? Also (da ist) letztendlich bleibt dann auch nicht mehr viel übrig. Man lebt von der Hand (in, in) in den Mund. Man (man) trägt so seine täglichen Kosten, die man eben(d) hat. [...]

Dabei war [die 1965 geborene Pferdepflegerin] Kerstin Eigenfeldt dank ihres 2. Berufes nie arbeitslos, aber die Wege aus dem Oderbruch zu den Arbeitsstellen sind lang. „Ich habe ‚Erzieher‘<sup>72</sup> für Jugendwohnheim‘ studiert.“ [...]

1994, mit 29 Jahren, hat sie wieder als Erzieherin begonnen. „Ich habe mich bei mehreren Bildungsträgern beworben - als Erzieherin wieder. Ich bin da auch heute noch beschäftigt, zwar (als) nicht mehr als Erzieher<sup>72</sup>. Wie gesagt: Ich war erst als Erzieher tätig, und jetzt die letzten Jahre bin ich als Sozialpädagogin<sup>72</sup> dort in der Einrichtung tätig. Wir haben 500 Jugendliche, die ausgebildet werden [...] in 15 verschiedenen Gewerken,

88) nicht in einer Zwei-Zimmer-Wohnung sondern in einem Einfamilienhaus

89) das Stückel, - (regional): das Stückchen, -  
90) prassen: überreichlich essen und trinken



An diesem Dienstag erwartet Frau Krüger in ihrem Hofladen keine Kunden. Sie war dabei, Marmelade einzukochen. Auf den Marmeladegläsern auf dem Vertiko fehlen nur noch die Etiketten.

darunter auch in der Landwirtschaft. (Und dort) Es sind Jugendliche, die verhaltensauffällig sind. [...] Aber auch (in der) im Bildungssystem ist der Mensch (auch) nur eine Ware, nicht? Wir haben  
 5 Marktwirtschaft, und auch meine Arbeit wird daran gemessen, klipp und klar: Wieviel werden von meinen Jugendlichen nach drei Jahren<sup>91</sup> [auf einen Arbeitsplatz] vermittelt? [...] Hinterher sind sie eigentlich auch dankbar. [...] Und ich muß auch  
 10 sagen, ich liebe eigentlich meine Arbeit. [...] Es ist trotzdem schön.“ [...]

91) In den meisten Ausbildungsberufen dauert die Lehrzeit 3 Jahre.

Von Altreetz<sup>4</sup> nach Altwustrow<sup>8</sup> zu Elke Krüger ist es „ein Katzensprung“. Ein Schild „Elkes Hofladen“<sup>92</sup> [steht] vorne an der Hauptstraße. Wer zur Oder will, fährt daran vorbei. Ihr Haus [ist] in  
 5 Sichtweite. Im Hof [ist] der Eingang des Ladens. [...] Es ist ihr Elternhaus. Jetzt leben noch sie, ihr Mann und der erwachsene Sohn darin. [...]

„Zu DDR-Zeiten hatte ich [nacheinander] drei Arbeitsstellen - von '74, nein: '73 bis '89, und  
 10 dann - nach der Wende - ging das Chaos los, genau: dieses Wechseln von arbeitslos in den nächsten ‚Job‘, wieder arbeitslos, berufliche Ausbildung, also 9 Arbeitsstellen mindestens und bestimmt 10 mal arbeitslos. Ja, [ich war] Lohnbuchhalter<sup>72</sup>,  
 15 und ich hatte dann noch mal versucht, mich in einem Steuer[beratungs]büro zu bewerben, aber da fehlen dann wirklich auch diese Computerkenntnisse. [...] Mein Mann hat Arbeit. Ja, da hat er nochmal Glück gehabt, daß er auch damals noch einen  
 20 ‚Job‘ gefunden hat. [...] Dann hat mir jemand gesagt: ‚Da ist, in Bad Freienwalde<sup>81</sup> ist eine Steuerberaterin: Die erarbeitet dir ein Konzept, wenn du sagst, was du machen willst.‘ Das muß man dann beim Arbeitsamt einreichen<sup>93</sup>. Und die hat [mir]  
 25 dann ein Konzept geschrieben für eine ‚Ich-AG‘<sup>94</sup> für einen Hofladen. Eigentlich heißt das: ‚Herstel-

92) der Hof, „e: der Bauernhof

93) um für die ersten 3 Jahre der Selbständigkeit finanzielle Unterstützung zu beantragen



lung und Vermarktung hofeigener Produkte.' Somit habe ich mich dann 2005 selbständig gemacht. Meine Kreativität war in [den] besten Zeiten bei 60 Sorten Marmelade! [...] Man muß ja jedes Glas in die Hand nehmen. [Auf der Waage] muß ja das Glasgewicht - Tara - eingestellt werden. Es müssen 250 g rein, weil: Das ist ja alles [genau geregelt]. Wir haben ja eine Konfitüren-Verordnung<sup>95</sup>, (wonach) [nach der] wir uns richten müssen. Das Lebensmittelüberwachungsamt kommt, holt Proben. Zwei Gläschen Marmelade werden ja mitgenommen und werden ins Labor eingeschickt, und dann wird kontrolliert, ob das auch drin ist, was draufsteht. [...] Was ich jetzt

94) keine AG (Aktiengesellschaft), sondern eine Art Mini-AG, die nur aus einer Person besteht  
 95) von der EU (Vgl. Nr. 278, S. 18/19!)

nun wirklich bin, weiß ich nicht. Marmeladenkocherin!“ [...]

Da ist dann die Qual der Wahl! „Dann kann man Rhabarber kochen mit Himbeeren, mit Erdbeeren, die nur eingefroren<sup>96</sup> sind, kann mit Dörr-Aprikose[n] kochen, kann Rhabarber mit Banane[n] kochen. Dann geht das nächste los: Erdbeeren, Himbeeren, die ganzen<sup>97</sup> Johannisbeeren, Stachelbeeren. Das kann man auch alles irgendwie kombinieren. Da (kann) gibt es die (töllsten) [tollsten<sup>84</sup> Kombinationen], Erdbeer/Banane z. B., Erdbeer/Orange, Erdbeer/Vanille, [...] Bei mir kostet ein Glas Marmelade zwischen 2,50 und 3,50 [Euro].“ [...]

„Wir gehen einmal raus: In dem Garten wachsen die ganzen<sup>97</sup> Johannisbeeren und die Kräuter, die man dann noch braucht zum Verfeinern von den Marmeladen. [...] Ich bin jetzt nicht mehr ‚Ich-AG‘<sup>94</sup>, weil: Die drei Jahre<sup>93</sup> sind (rum) [vorbei]. Jetzt bin ich [hier] nur noch im Nebenerwerb. Ja, Vollerwerb funktioniert nicht. Ich kann [davon] nicht (von) leben. [...] Ich habe die 3 Jahre von Montag bis Sonntag gearbeitet - jeden Tag - und hatte auch jeden Tag auf. [...] Und jetzt, wie gesagt, mache ich [das] (jetzt) nur noch im Nebenerwerb und habe nur noch Freitag und Sonnabend auf und nach telefonischer Absprache. [...] So mit 53 [Jahren] nun nochmal etwas anderes anfangen? Das

96) im Tiefkühlschrank (von der letzten Ernte)  
 97) sowohl rote als auch schwarze und weiße



Die Brennerei<sup>45</sup> mit dem hohen Schornstein gehörte zu dem Mustergut. Davon ist noch das Gutshaus<sup>40</sup> da: S. 29. In den Ställen<sup>16</sup> (S. 31) ist kein Vieh mehr. Vom Dorfteich (S. 33) kommt man auf der „Hauptstraße“ zum „Landwarenhaus“ und zur Dorfkirche von 1698. (8 Fotos aus Wölsickendorf<sup>32</sup>: St., 19. 7. 10)

weiß ich nicht, ob ich das nochmal schaffe.“ [...]

„Das macht uns nervös und unruhig und eigentlich auch nicht sehr glücklich (wir) dadurch, daß wir so in DDR-Zeiten geprägt<sup>98</sup> [worden] sind, daß man vorausschauen konnte, weil man wußte, wenn man ein Kind kriegte<sup>7</sup>: Es geht in die Krippe<sup>99</sup>, es geht in den Kindergarten, es geht da in die Schule, es kriegt<sup>7</sup> eine Lehrstelle<sup>91</sup>. Es war, unser Leben war wesentlich geradliniger. [...]“

10 „Frau Fehlberg hat den Kuhstall übernommen. Ich glaube, die hat jetzt 100 [Kühe]. In dem Kuhstall sind 2 Männer beschäftigt. Dann ist in Neulewin<sup>100</sup> die Agrar-GmbH<sup>59</sup> & Co,<sup>10</sup> KG<sup>101</sup>, (was) [die] diese Nachfolgeorganisation der Pflanzenproduktion [der  
15 LPG<sup>24</sup>] ist. Dann ist in Altreetz<sup>4</sup> die Schule, wo Arbeitsplätze sind, und die Kita<sup>102</sup>“, 2 Arztpraxen<sup>87</sup>, die Außenstelle einer Bank, ein Friseur, ein Landwarenhaus. Im Nachbarort [gibt es] ein weiteres kleines Warenhaus sowie einige Lokale<sup>103</sup>: eine  
20 Handvoll<sup>104</sup> Arbeitsplätze im Umkreis von 15 km.

„Ich sag' ja: Es ist über[n] Winter so unheimlich ruhig. Manch einer würde mich darum beneiden, aber wenn ich dann hier früh [morgens] sitze: Hier fahren mehr Autos vorbei als Menschen laufen. Das

98) jemanden prägen: ihn formen

99) für Kleinkinder bis zum Alter von drei Jahren

100) ein Dorf 10 km südöstlich von Altreetz<sup>4</sup>

101) die Kommanditgesellschaft: eine Firmenform

102) die Kindertagesstätte (ganztägig)

103) das Lokal, -e: die Gastwirtschaft, -en

104) vielleicht 20 oder 30



sind noch die, die ihre Kinder zur Schule bringen, und die, die zur Arbeit fahren. Und dann ist Schluß. Dann kommt die Post noch durchgefahren. Ab und zu kommt mein Cousin<sup>105</sup> vorbei, und der bringt mir die Zeitung, weil: Das lohnt nicht[, sie zu abonnieren,] für das [bißchen], was wir da reingucken. Und das war es dann. Dann wartet man abends [dar- auf], daß der Mann von [der] Arbeit [nach Hause] kommt.“ [...]

10 „Also es sind teilweise die Alten hiergeblieben. Die Jungen sind alle (nach dem) [in den] Westen gegangen. Die Kinder gehen alle außerhalb lernen, studieren außerhalb, kommen aber immer wieder zurück.“ (Denise Herrmann) „Man fährt weg -  
105) (frz.): der Vetter (Vgl. Anm. 49!)

ich sag' mal: bis Berlin - und fährt arbeiten und kommt spät [abends zurück]. Also sie fahren alle weg. Nun sag' ich mal: Wenn es mal brennt, und die rufen die Feuerwehr: Da ist ja gar kein Feuer-  
5 (mehr)wehmann<sup>106</sup> da. Die sind alle außerhalb: irgendwo arbeiten, manche wochenweise, und manche kommen abends spät zurück und haben dann auch keine Lust mehr, groß was zu unternehmen.“ [...]

10 „Es war schwer, aber man hat's doch gepackt<sup>107</sup>, und man ist hiergeblieben - [das] sag' ich mal so -, obwohl man hier alles zugemacht hat: Konsum<sup>108</sup>, Kindergarten, Speiseeinrichtung<sup>109</sup>, alles wurde geschlossen, und man mußte dann die Kinder woanders hinbringen. Dann sind sie ein paar Jahre in die  
15 andern Kindergärten gegangen. Dann wurde der geschlossen. Dann mußte man sich wieder einen suchen, wieder ein Stück weiter fahren, und dann hab' ich drei Kreuze gemacht<sup>110</sup>, daß sie dann in die Schule gegangen ist. Das war dann in Altreetz,  
20 in dieser Grundschule erstmal die ersten paar Jahre.“

Sie hat sich scheiden lassen, zwei Häuser weiter eine neue Liebe gefunden, die Kinder großgezo-

- 106) nicht von der Berufsfeuerwehr in Altreetz<sup>4</sup>, sondern dort<sup>5</sup> von der Freiwilligen Feuerwehr  
107) packen - hier: mit Anstrengung schaffen  
108) der Konsum: das Lebensmittelgeschäft der Konsumgenossenschaft  
109) die Großküche und Kantine der LPG  
110) dann war ich froh (Drei Kreuze macht der Priester nach der Messe, um den Gläubigen zum Abschied seinen Segen mitzugeben.)



gen. „Dann war wieder die (komische) neue Situation: Welche Schule denn nach der Grundschule? Realschule, Gesamtschule, Gymnasium? Das war ja ... Man wußte ja gar nicht: Wo ist da der Unterschied? 5 Welche ist nun besser, welche ist schlechter? Alles (ist) war ja neu, die Lehrer waren nur alt. Jedenfalls: Die alten Lehrer sind ja größtenteils geblieben. Ja, obwohl [damals] auch nicht alles schön war: Also manchmal wünsche ich mir mein DDR- 10 Schulsystem<sup>111</sup> zurück. Jetzt sind da nur noch Kurse oder so, wo sie dann [sich selber etwas aussuchen]:

111) außer ein paar Spezialschulen mit besonderem Schwerpunkt, z. B. Fremdsprachen, Musik oder Sport: die zehnjährige „Oberschule“ für alle mit Russisch als 1. Fremdsprache ab Klasse 5 und nur für etwa 15 % ausgewählte Schüler die „erweiterte Oberschule“ (11. und 12. Klasse) bis zur Hochschulreife (Abitur) oder dreijährige Berufsausbildung mit Abitur (Vgl. Nr. 163, S. 21 - 24!)

Der kann dies abwählen, der kann dieses Fach abwählen, der (macht nicht) zeichne(n) [t] nicht gerne, und der ... Vor allem, daß man auch Hauptfächer abwählen konnte, war mir auch immer neu. Und ich 5 habe mir immer gedacht, die (Grundsachen, die) [wichtigsten Fächer] sollte man doch auch ruhig bis zur 13. Klasse (lehren) [unterrichten].“

Während die Tochter aufs Gymnasium in Bad Freienwalde<sup>81</sup> geht, hat der Sohn den Realschulabschluß 10 gemacht: „Ganz normal: 10. Klasse<sup>112</sup> [...]“ Sie haben 75 Bewerbungen geschrieben, bis schließlich ein Ausbildungsplatz [...] in Müncheberg<sup>113</sup> gefunden war. Das ist alles schnell erzählt, alles leicht erzählt, jetzt, wo man weiß, daß [für sie] 15 alles ein gutes Ende genommen hat. Aber damals, als nach der ABM-Stelle<sup>71</sup> die Sozialhilfe<sup>75</sup> kam?<sup>114</sup>

„Ja, was [sollten wir] nun machen mit Sozialhilfe? Irgendwie muß es ja vorwärts gehen, und dann habe ich immer [wieder] mal Zeitungsannoncen<sup>115</sup> gelesen, herumgehört<sup>116</sup>, herumgefragt, und 20 dann habe ich eine Zeitungsannonce gefunden: [Der] Zoll(, der) sucht Leute. Dann habe ich nachgefragt, angerufen, eine Bewerbung geschrieben, und dann hieß es: [Das ist] eine zwei Jahre [lange] 25 ge] (eine) [von] Grund auf neue Ausbildung, aber

112) so, wie das zu DDR-Zeiten normal war<sup>111</sup>

113) 35 km südlich von Zäckericker Loose<sup>5</sup>

114) Vgl. hier auf 18, Zeile 21!

115) die Anzeige, -n - hier: Stellenangebot (annoncer, frz.: verkünden - vgl. Anm. 49!)

116) horchen: intensiv, intensional hören



,überall und nirgends‘, also: da eine Lehrausbil-  
 dung, da eine Lehrausbildung, da eine Schießaus-  
 bildung, da Unterricht, da arbeiten, also überall  
 verteilt in zwei Jahren. Und was sollte ich mit  
 5 meinen Kindern machen? Da habe ich das meinen El-  
 tern erzählt, und da haben sie gesagt: ‚[Das ist]  
 kein Problem. Mach das einfach! Es muß jetzt vor-  
 wärts gehen. Einer muß ja Geld verdienen. Wir (ma-  
 chen) [kümmern uns um] die Kinder. Und wenn du am  
 10 Wochenende oder [irgend]wann nach Hause kommst,  
 holst [du] sie ab, und Montag früh bringst [du]  
 sie wieder.‘ Und so haben wir das dann zwei Jahre  
 durchgezogen, und dann waren sie schon relativ  
 groß.“ [...]

15 „Es waren damals bei der Bewerbung auf die An-

nonce<sup>115</sup> 1 500 Bewerber gewesen, und 150 haben sie  
 genommen. [...] Ich habe [mit der Ausbildung] am 1.  
 11. '94 angefangen, [...] und dann bin ich zum Zoll  
 gekommen, und da bin ich heute noch. Also ich ha-  
 5 be zwar drei Schichten<sup>117</sup> und sonnabend[s], sonn-  
 tag[s und an] Feiertag[en auch Dienst], aber die  
 Familie hat sich bei den ganzen Jahren jetzt schon  
 an meinen Schichtrhythmus gewöhnt, und die wissen:  
 (Dann ist sie) [Wenn sie] arbeiten [ist], dann ist  
 10 sie arbeiten.“ [...]

„Das kann ich Ihnen gar nicht alles aufzählen,  
 was man (alles) als Zoll[beamter] alles machen  
 kann.<sup>1</sup> Haben Sie schon mal Umsatzsteuer für Busse  
 kassiert? Sehen Sie: Sie wissen gar nicht, daß es  
 15 so etwas gibt! Wenn ausländische Busse in Deutsch-  
 land fahren, müssen sie Personenbeförderung[s]-Um-  
 satzsteuer bezahlen. [...] Er ist mir gut bekom-  
 men: der Wechsel, und daß man Arbeit hat und wie-  
 der einen Aufgabenbereich. [Das ist besser] als wie  
 20 [es ist,] wenn man zu Hause sitzt und nicht weiß:  
 Was ist morgen? Kann ich meine Rechnungen bezah-  
 len? Es ist schon besser so.“ [...]

Aus der Melkerin [Denise Herrmann] ist eine  
 Zollbeamtin geworden, aus dem LPG<sup>24</sup>-Vorsitzenden  
 25 [Friedhelm Hölzer] ein selbständiger Handwerker,  
 aus der Pferdepflegerin [Kerstin Eigenfelde] eine  
 Erzieherin und aus der Lohnbuchhalterin [Elke Krü-  
 ger] eine Hofladenbesitzerin. Man wünscht sich Ge-  
 117) abwechselnd Früh-, Spät- und Nachtschicht



sundheit, Arbeit für die Kinder, [und] daß man es selbst irgendwie schafft bis zur Rente. [...] „Eigentlich will ich hierbleiben.<sup>118</sup> Hier hat man seine Ruhe. Hier kennt man die Nachbarn. Ich denke, ich bleibe hier.“

„Im nachhinein bin ich heute (bin ich) auf alle Fälle froh, daß ..., sag' ich mal, daß jetzt<sup>119</sup> die Wende gekommen ist, und daß man sich im Leben umstellen muß. Man kann ja nicht im ganzen Leben (nur) beruflich nur eine Schiene<sup>56</sup> fahren. Irgendwo (ist das ja auch) stumpft man da ab. Das war ja im Sozialismus so gegeben: Wer nur Maurer war, war 40 Jahre Maurer, nicht? Heute finden Sie keinen,

118) Vgl. Nr. 343, S. 26 - 48: S. 48, Z. 10 - 15!  
119) vor 20 Jahren



der 40 Jahre Maurer [bleibt]. Man kann doch nur das machen, was gefragt<sup>120</sup> ist. Ich kann ja jetzt nicht irgendeinen Betrieb hier gründen, und dann kommt kein Kunde. Ich meine, wir müssen uns auch dem Markt anpassen.“ [...]

[Sie hörten:] „Wiedersehen im Oderbruch“ [...] von Brigitte und Konstantin Kirilow, Sprecherin: Marina Behnke, [...] Deutschlandradio Kultur, 2009.

120) Was gefragt ist, dafür gibt es Nachfrage, gibt es Kunden, die das verlangen.



Der Bauer fährt das Stroh in Ballen auf den Hof.



An der Friedhofsmauer entlang führt diese Linden-Allee zum Dorf hinaus. Der Friedhof umgibt als Kirchhof die Dorfkirche (S. 35).



Kriegerdenkmal für die im deutsch-französischen Krieg 1870/71 Gefallenen in Leer in Ostfriesland  
(Foto: Steinberg, 28. 6. 2010)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 357 (Nov. 2010): B

Freitag, 20. November 2009, 5 - 9 Uhr

[...] Sie hören die „Informationen am Morgen“ im Deutschlandfunk. Im Gedenkkalender<sup>1</sup> ist der November **der Monat der Toten**<sup>2</sup>: Am ersten Wochenende 5 Allerseelen<sup>3</sup>, der vergangene Sonntag war der Volkstrauertag<sup>4</sup>, und übermorgen folgt der Totensonntag<sup>5</sup>. In diesem Jahr feiert eine Organisation ihren 90. Geburtstag<sup>6</sup>, die sich die Bergung<sup>7</sup> und Bestattung<sup>8</sup> von Menschen zur Aufgabe gemacht hat, 10 die in jungen Jahren gestorben, genauer [im Krieg] gefallen sind. Der Volksbund Deutsche **Kriegsgräberfürsorge** - und jetzt folgen ein paar Zahlen - sorgt für 827 Kriegsgräberstätten in 45 Staaten - Europa und Nordafrika zumeist - mit etwa 2 000 000 15 Kriegstoten. Reinhard Führer, vormals Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses<sup>9</sup>, ist der Vorsit-

1) jemandes gedenken: an ihn denken, sich an ihn erinnern

2) Vgl. Nr. 237 (XI 2000), S. 1 - 9, und die Übungsaufgabe dazu: Nr. 238, Seite B!

3) Katholiken gehen am 2. November auf den Friedhof, um für die Seelen aller Toten zu beten.

4) Da gedenkt man besonders der Opfer des Nationalsozialismus und der im Krieg gefallenen Soldaten.

5) Da gedenkt man aller Toten.

6) Gründungstag: Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wurde am 16. Dezember 1919 gegründet: Vgl. <[www.volksbund.de](http://www.volksbund.de)>!

7) bergen (i), a, o: in Sicherheit bringen, a, a

8) bestatten: beerdigen, begraben, bei|setzen

9) das Parlament des Bundeslands Berlin

zende des Volksbundes. Guten Morgen! - „Einen schönen guten Morgen!“

Herr Führer, 65 Jahre nach Kriegsende sollte man meinen, die Toten seien alle bestattet<sup>8</sup>. Von 5 wegen!<sup>10</sup> Ihre Mitarbeiter finden und bergen<sup>7</sup> in jedem Jahr rund 40 000 ehemalige Wehrmichtsangehörige<sup>11</sup>, überwiegend auf dem Gebiet der früheren Sowjetunion<sup>12</sup>. Wie geht das vonstatten<sup>13</sup>?

„Wir müssen natürlich erst einmal die Informa- 10 tionen aus der ehemaligen Wehrmichtsauskunftsstelle<sup>14</sup>, das heißt der deutschen Dienststelle, auswerten. In der Zeit des Krieges wurde[n] von den Gräberoffizieren (wurden) diese Informationen nach Berlin geschickt an die Wehrmichtsauskunftsstelle, 15 wenn Soldaten gefallen sind und sie irgendwo bestattet<sup>8</sup> wurden. Es gibt in der ehemaligen Sowjetunion 116 000 solche Meldungen: verschiedene Orte, wo Soldaten der Wehrmacht<sup>11</sup> begraben wurden, und diese zu finden, das ist unsere Aufgabe.“

20 Wie gehen die Umbetter<sup>15</sup> da vor?

„Es ist so, daß wir natürlich erst einmal die

10) drückt Widerspruch oder Ablehnung aus.

11) die Wehrmacht: 1935 - 1945 die deutsche Armee

12) Vgl. Nr. 284 (X '04), S. 26 - 32!

13) Wie etwas vonstatten geht, so geschieht es.

14) Die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht ist ein großes Archiv mit viel Dokumenten und Urkunden über die Soldaten der Wehrmacht<sup>11</sup>.

15) um|betten: aus einem Grab in ein anderes bringen, z. B. in der Heimat oder auf einem Soldatenfriedhof

Unterlagen<sup>14</sup> der Deutschen Dienststelle haben. Da sind manchmal Ortsangaben, aber wenn dieser Ort überhaupt nicht mehr existiert, weil er früher nur aus mehreren Häusern bestand, dann ist es schon  
5 schwierig. Aber wir gehen in die Dörfer hinein mit unsern Umbetttern<sup>15</sup>. Das sind überwiegend ehemalige NVA<sup>16</sup>-Offiziere, die natürlich aufgrund ihrer Russischkenntnisse dort für uns unschätzbaren Wert haben. Sie gehen in die Dörfer und fragen die  
10 Bevölkerung nach [Gräbern]. Es sind meistens alte Frauen, die Babuschkis<sup>17</sup>, die uns die Antwort geben können und sagen, ja, an dieser Stelle war mal ein Soldatenfriedhof, und dann beginnt die Suche mit Sonden<sup>18</sup>. Und wenn man dann feststellt, daß  
15 man doch an einer Stelle sagen kann, hier ist ein Grab, dann wird exhumiert<sup>19</sup>, wird ausgegraben, und dann können wir feststellen, manchmal anhand der Unterlagen der Deutschen Dienststelle, daß es sich hier jetzt um einen Friedhof handelt, bei dem  
20 meinetwegen<sup>20</sup> 30 Soldaten begraben sind, und wenn die [Leichen] die Erkennungsmarken<sup>21</sup> haben, sind sie eindeutig identifiziert. Wenn die Erkennungsmarke nicht dabei ist, aber [der,] der neben ihm

16) die Nationale Volksarmee: die Armee der DDR

17) Babuschka (russisch): „Großmütterchen“

18) Sie spüren Metall auf.

19) humus (lat.): der Erdboden; ex: aus

20) meinetwegen: beispielsweise, um nur irgendeine konkrete Zahl zu nennen

21) auf dem bloßen Körper zu tragende Metallmarke für Soldaten zum Nachweis ihrer Identität

liegt, die Erkennungsmarke trägt, dann kann manchmal aufgrund der Angaben eben auch dieser Tote identifiziert werden. 60 % aller, die wir finden, können wir im Durchschnitt identifizieren.“

5 Und es werden bis heute - wir haben bisher über die Sowjetunion gesprochen - auch Jahr für Jahr noch Tote aus dem Ersten Weltkrieg geborgen<sup>7</sup>.

„Das geschieht allerdings nicht in der normalen Suche, sondern die werden entdeckt bei Bauarbeiten,  
10 wie jetzt jüngst<sup>22</sup> in dem Argonnerwald<sup>23</sup>, wo 35 Soldaten des Ersten Weltkrieges gefunden wurden, die am 13. 11. bestattet<sup>8</sup> wurden. Immerhin noch zwölf Angehörige konnten für zwei der Toten gefunden werden. Die waren bei der Beisetzung<sup>8</sup> dabei,  
15 und wir haben von den 35 fünf mit Erkennungsmarken [gefunden]. Das heißt also, wir wissen von fünf nach 90 Jahren<sup>24</sup> noch, wer es ist.“

Wie wichtig ist es für Angehörige, nach 65 oder 90 Jahren noch Informationen über das Schicksal  
20 des Vaters, Onkels, Großvaters, Urgroßvaters zu bekommen?

„Wissen Sie, es gibt da sehr bewegende Elemente. Wenn dieser junge Mensch manchmal nicht mal  
20 Jahre alt gewesen ist und gefallen ist, das war ein Riß in der Familie, und das Leben ist sehr abrupt<sup>25</sup> zu Ende gewesen. Es ist anders, wenn jemand

22) vor kurzem, gerade erst

23) in Nordfrankreich, wo heftige Kämpfe im I. Weltkrieg stattfanden

24) nach Ende des I. Weltkrieges am 11. 11. 1918

mit 80 Jahren stirbt: Über den trauert man auch, aber der Schmerz ist doch nicht so groß wie bei einem jungen Menschen. Wenn dann die Angehörigen auf so einem Friedhof sind und das letzte Mal zumindest(ens) Abschied nehmen können an der Stelle, wo er begraben ist, dann gibt es schon bewegende Momente. Da wird Erde von zu Hause mitgebracht, da wird Erde mitgenommen. Wichtig ist es am meisten für die Menschen, daß sie einen Ort der Trauer finden, und vor allen Dingen, daß der Name irgendwo erscheint. Und deshalb haben wir gerade in Osteuropa, in Rußland, den Versuch unternommen, auch die Namen der Vermißten und [derjenigen,] die wir nicht mehr bergen<sup>7</sup> können, auf Stelen<sup>26</sup> einzumeißeln<sup>27</sup>, damit die Menschen einen Ort der Trauer haben.“

Welcher war für Sie der bewegendste Moment?

„Für mich war es auch ein wirklich sehr bewegender Moment, als die 86jährige Frau Meyer an einem Grab stand und ich sie nachher gefragt habe, um wen es sich denn handelt, und sie sagte: ‚Das war meine erste große Liebe.‘ Sie hatte nämlich den älteren Bruder [des Toten] dann nach dem Krieg geheiratet. Das war nicht unüblich in der Nachkriegszeit. Sie hat ihn geheiratet, und als er dann vor drei Jahren starb und wir das zehnjährige Bestehen<sup>28</sup> dieses Friedhofs begangen<sup>29</sup> haben, fuhr

25) plötzlich, schlagartig (rumpere, lat.: brechen)

26) die Stele, -n: die freistehende Säule

27) mit einem Meißel in Stein hauen, ein|kerben

sie noch einmal in die Ukraine nach Charkow<sup>30</sup>, hat die große Reise auf sich genommen. Begleitet von ihrer Enkelin, gestützt (mit der) [auf ihre] Krücke, war sie auf diesem Friedhof und hat gesagt: ‚Ich wollte von meiner ersten großen Liebe nochmal Abschied nehmen.‘“

[Sie hören die] „Informationen am Morgen“ im Deutschlandfunk. Wir sprechen mit Reinhard Führer, dem Vorsitzenden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Herr Führer, für viele Kriegsteilnehmer, die mehr oder minder<sup>31</sup> unversehrt<sup>32</sup> aus dem Krieg heimgekehrt sind, war es früher Ehrensache<sup>33</sup>, für die Gräber der toten Kameraden [Geld] zu spenden. Diese Generation befindet sich jetzt im 8. Lebensjahrzehnt. Was bedeutet das für die Unterstützung Ihrer Arbeit? Und wie sprechen Sie Kinder und Enkel an?

„Es ist natürlich nach wie vor in der Bevölkerung eine große Resonanz<sup>34</sup>. Wir haben einen Gesamtetat von rund 42 Millionen Euro im Jahr. 80 % davon erwirtschaften wir durch Spenden, Mitgliedsbeiträge und andere Zuwendungen, die wir von der

28) im Februar 1998 durch den damaligen Bundespräsidenten Herzog eingeweiht

29) einen Gedenktag begehen: ihn feiern

30) im Nordosten der Ukraine (Da haben im II. Weltkrieg heftige Kämpfe stattgefunden.)

31) mehr oder minder: in höherem oder niedrigerem Maße, weitgehend oder weniger weitgehend

32) unverletzt, unbeschädigt, gesund

33) selbstverständliche, freudig erfüllte Pflicht

34) die Resonanz: das Verständnis, die Unterstützung (sonare, lat.: ertönen, wider|hallen)

Bevölkerung erfahren. Das heißt, (jetzt ist) in der Regel sind es die Kinder der gefallenen Soldaten, die uns den Hauptanteil der Spenden zuwenden. Die zweite Seite ist: Wir haben im Jahr etwa 20 000  
5 junge Menschen unterschiedlicher Nationen, die in unsern Jugendbegegnungsstätten<sup>35</sup> oder in den Jugendlagern<sup>35</sup> (sich) zusammentreffen, dort arbeiten, dort lernen. Und dann verstehen sie auch, was Krieg bedeutet, denn oft sind eben die, (die) [de-  
10 ren Namen] auf den Grabsteinen stehen, die dort liegen, noch jünger als sie selbst, und das bewegt schon die jungen Menschen, und so bekommen wir auch einen Zugang zu Jugendlichen. Natürlich muß man realistisch sagen, das ist ein kleiner Bruch-  
15 teil von Jugendlichen, die wir erreichen, aber dieser Bruchteil ist wichtig, weil: Er hat natürlich auch eine Verbreitungswirkung. Wenn ich weiß, daß ein junger Schüler mit 14 Jahren beispielsweise auf einer Kriegsgräberstätte einige Tage dort  
20 verbringt mit der gesamten [Schul]klasse: Der kommt anders wieder zurück, weil er gesehen hat, was Krieg bedeutet. Man muß sich nur vorstellen: Wenn sie in Ysselsteyn<sup>36</sup> in den Niederlande[n] sind, und sie sehen 31 000 Kreuze, und jedes ist  
25 ein Schicksal, dann geht das an den Jugendlichen nicht so vorbei, sondern das bleibt auf Dauer haf-

35) Da kommen sie zusammen, um sich um die Gräber von gefallenen Soldaten zu kümmern.

36) eine Kriegsgräberstätte für Gefallene des II. Weltkriegs: <www.joc-ysselsteyn.com>

ten.“ [...]

„Wir haben ja bei Berlin in Halbe<sup>37</sup> den größten deutschen Soldatenfriedhof in Deutschland. Über 22 000 Wehrmachtsangehörige<sup>11</sup> liegen dort, aber  
5 auch sowjetische Zwangsarbeiter und Opfer der NKWD<sup>38</sup>-Lager. [...] Ein diktatorisches Regime, wie es die Nazis<sup>39</sup> waren, für die ist ein Menschenleben überhaupt nichts wert. Sonst würden sie nicht - und das sieht man in Halbe besonders - am 30.  
10 April<sup>40</sup> noch junge Menschen im wahrsten Sinne des Wortes verheizen<sup>41</sup>, indem sie sie noch in einen aussichtslosen Krieg schicken.“ [...]

„Es ist klar, daß wir 60 Jahre nach dem Kriegsende - also jetzt sind es ja bald 65 Jahre - diese  
15 Aufmerksamkeit nicht mehr haben können. Aber ich wünschte sie mir für jemanden anders auch, nämlich für unsere Bundeswehr<sup>42</sup>-Soldaten, die im Einsatz<sup>43</sup> ums Leben kommen. Da ist die Aufmerksamkeit zwar einigermaßen gegeben, aber doch bei weitem weniger. Das macht einen schon manchmal traurig,  
20 weil: Diese jungen Menschen haben sich das nicht ausgesucht, sondern sie (gehen ihrem) [folgen ei-

37) 50 km südöstlich von Berlin in Brandenburg

38) Narodny Komissariat Wnutrennich Del: das Volkskommissariat des Inneren in der Sowjetunion, dem die Geheimpolizei unterstellt war

39) der Nazi, -s: der Nationalsozialist, -en

40) ganz kurz vor Kriegsende, dem 9. Mai 1945

41) zum Heizen verwenden - hier: jemanden rücksichtslos ein|setzen, sinnlos opfern

42) die Armee der Bundesrepublik (seit 1956), vgl. Nr. 255, S. 46 - 55; 256, S. 46 - 54!

43) vor allem in Afghanistan (Nr. 351, S. 51 - 57!)

nem] Befehl (nach), denn wenn sie den nicht ausführen, müssen sie den Dienst<sup>44</sup> bei der Bundeswehr quittieren, und wenn sie dann in Afghanistan oder woanders fallen, dann ist es schon wichtiger, denke ich, daß die Öffentlichkeit weitaus mehr davon<sup>45</sup> Resonanz<sup>34</sup> nimmt.“ [...]

„Wir haben uns massiv<sup>46</sup> dafür eingesetzt<sup>47</sup>, daß die Soldaten von der Bundeswehr<sup>42</sup>, die im Auslandseinsatz fallen, (daß sie) auch ein dauerhaftes Ruherecht<sup>48</sup> erhalten. Wir wollen den Toten nicht den Angehörigen wegnehmen<sup>49</sup>. Der soll auf dem Friedhof bestattet werden, wo es die Angehörigen wünschen. Aber wir wollen, daß dieses Grab ein dauerhaftes Ruherecht erhält, so wie es die Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkrieges haben.“ [...]

„Wir haben jetzt zumindest(ens) erreicht, daß die Bundeswehr die Kosten für die Begräbnisse übernimmt, die Kosten für die Liegezeit<sup>48</sup> und auch die Kosten für den Grabstein. Und ein weiteres Merkmal, (was) [das] mir sehr wichtig ist[, ist]: Wenn die Angehörigen mit dem Wunsch einverstanden sind, dann bekommen sie auch eine Sondergrabplatte, wo draufsteht ‚Ehrengrab der Bundeswehr‘. Und

44) den Dienst quittieren: ihn auf|geben

45) von etwas Kenntnis nehmen: darauf reagieren

46) sehr stark

47) sich für etwas ein|setzen: viel dafür tun, a, a

48) Das Recht auf Ruhe in einem Grab gibt es normalerweise nur für 20 oder 25 Jahre.

49) um ihn auf einem Soldatenfriedhof zu bestatten

ich glaube, damit haben wir zumindest(ens) einen Teil dessen erreicht, was wir wollten, nämlich dieses dauerhafte Ruherecht<sup>48</sup> zu sichern.“

[Das war] Reinhard Führer, der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Danke schön für das Gespräch und auf Wiederhören! - „Ich danke Ihnen.“

Sonntag, 5. September 2010, 19.00 - 19.15 Uhr

Am kommenden Sonntag können Sie von 16 bis 19 Uhr „live“<sup>50</sup> das Abschlußkonzert der „Festspiele Mecklenburg-Vorpommern“ miterleben. [...] NDR Kultur<sup>51</sup>: Nachrichten. 19.00 Uhr. Berlin: In den Streit innerhalb der schwarz-gelben Koalition<sup>52</sup> über längere Laufzeiten für **Atomkraftwerke** kommt offenbar Bewegung. In den Gesprächen im Kanzleramt sei man ein gutes Stück<sup>53</sup> weitergekommen, hieß es aus Regierungskreisen. Einige Details müßten noch geklärt werden. [...] Kanzlerin Merkel hatte [...] längere Laufzeiten von 10 bis 15 Jahren<sup>54</sup> genannt. In Berlin protestierten mehrere hundert Menschen gegen die Atompolitik der Regierung.[...]

Die Polizei im Kreis Schleswig/Flensburg warnt

50) in Direktübertragung (keine Tonbandaufnahme)

51) Das ist das 3. Hörfunkprogramm des Norddeutschen Rundfunks, des Senders für Hamburg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern.

52) der Fraktionen von CDU/CSU und FDP

53) ein gutes Stück: ziemlich weit

54) Die AKWs sollen 8 - 14 Jahre später abgeschaltet werden als bis jetzt vorgesehen. (28. 9.)

vor bissigen Nerzen<sup>55</sup>. Sie stammen aus einer Pelzfarm in Süderbrarup. **Tierschützer**<sup>56</sup> hatten (in) die Nerze in der vergangenen Nacht freigelassen. Die Mehrzahl von ihnen blieb allerdings auf dem Gelände und konnte von einem Mitarbeiter wieder eingefangen werden. Die Feuerwehr sammelte außerdem in der Umgebung rund 400 Tiere ein. Noch gelten aber einige Nerze als vermißt. Die Polizei schätzt den entstandenen Schaden auf rund 150 000 Euro. Von den Tierschützern fehlt bislang jede Spur. [...]

Das waren die Nachrichten.

NDR Kultur<sup>51</sup>: „Gedanken zur Zeit“<sup>57</sup>. Hören Sie heute einen Beitrag von Horst Meier<sup>58</sup> zum Thema „Frieden schaffen - auch mit Waffen?“<sup>59</sup> über den

15 **Funktionswandel der Bundeswehr**<sup>42</sup>! [...]

Meinen Vater besuche ich, wann immer ich ein wenig Zeit für ihn finde. Der Weg ist nicht weit bis zum Friedhof. Vater, Jahrgang 1925, ist nicht im Krieg gefallen; nur mitgemacht hat er ihn anderthalb Jahre. Er meldete sich freiwillig zum letzten Aufgebot<sup>60</sup> der Waffen-SS und bezahlte dafür mit 4 1/2 Jahren russischer Kriegsgefangenschaft. Die Blutgruppen-Tätowierung<sup>61</sup> unter seiner

55) Aus ihren Fellen macht man Pelzmäntel.

56) Sie haben Mitleid mit den Nerzen.

57) Diese Sendereihe läuft schon seit 1947 jeden Sonntagabend nach den 19-Uhr-Nachrichten.

58) Dr. jur., Rechtsanwalt, geboren 1954

59) Die Friedensbewegung wollte „Frieden schaffen ohne Waffen“.

60) Nach der Schlacht von Stalingrad bot Hitler die letzten Kräfte auf, um doch noch zu siegen.

rechten Achselhöhle reichte den Amerikanern<sup>62</sup>, um ihn ohne große Umstände an die Russen auszuliefern.

Vater dachte nicht gerne an diese Zeit. Er mied<sup>63</sup> die Stammtische<sup>64</sup> und schwelgte<sup>65</sup> nicht in Veteranen-Geschichten. Doch bis zuletzt rumorte<sup>66</sup> in ihm das Entsetzen über die Untaten des Krieges, über jene, die er erlebt [hatte], und jene, die er anderen zufügte. Zwei Leben würden wohl nicht ausreichen, das zu vergessen.

10 Ich selbst<sup>58</sup> wurde 1972 dank der Hilfe meines Vaters als Kriegsdienstverweigerer anerkannt. [...]

Wenn heute Krieg und Frieden zur Debatte stehen, bewege ich mich im Gravitationsfeld<sup>67</sup> solcher Erinnerungen. So vertretbar<sup>68</sup> die Gründe waren, nach dem 11. 9. 2001 in Afghanistan zu intervenieren<sup>69</sup>, um das Taliban-Regime, das Al-Qaida-Terroristen Schutz bot, zu beseitigen, so fragwürdig ist dieser Einsatz inzwischen geworden. [...]

Doch bis auf weiteres bleiben die Interventions-20 truppen in Afghanistan, darunter 4 1/2 tausend deutsche Soldaten<sup>70</sup>. „Innerstaatlicher bewaffne-

61) SS-Leuten wurde die Blutgruppe eintätowiert (SS: „Schutzstaffel“ der Partei: der NSDAP)

62) Er wurde von US-Soldaten gefangengenommen.

63) Was man meidet, davon hält man sich fern.

64) Treffen ehemaliger Soldaten in Gaststätten

65) Worin man schwelgt, daran erinnert man sich gerne, davon spricht man gerne.

66) rumor (lat.): dumpfes, unheimliches Geräusch

67) die Gravitation: die Anziehungskraft

68) eine Ansicht vertreten (i), a, e: diese Meinung für richtig halten und sie anderen gegenüber verteidigen

69) venire (lat.): kommen; inter: dazwischen

ter Konflikt“ oder schlicht und einfach „Krieg“?  
[...]

Die Veteranen und Gefallenen<sup>71</sup> der Bundeswehr stellen Gesellschaft und Staat vor bis dahin unbekannte Probleme. Wie überbringt man den Hinterbliebenen eine Todesnachricht? Wie behandelt man posttraumatische<sup>72</sup> Belastungsstörungen? Soll man Tapferkeitsorden<sup>71</sup> verleihen? [...] Wer wird nach welchen Regeln zur Verantwortung gezogen, wenn un-  
10 beteiligte Zivilisten<sup>73</sup> von deutschen Soldaten getötet werden? [...] Wie halten wir es mit den Anwendung militärischer Gewalt? [...]

Inzwischen kann kaum jemand die Einsatzgebiete deutscher Soldaten<sup>74</sup> aus dem Stegreif<sup>75</sup> aufzählen.  
15 Seit dem Ende des Kalten Krieges macht die Bundeswehr einen Funktionswandel durch, wie er radikaler kaum ausfallen<sup>76</sup> könnte: von der passiven Bündnis-Armee<sup>77</sup>, für die der Frieden der „Ernstfall“ war, bis hin zu einer aktiven Einsatz-Armee, für die in  
20 weltweiten Missionen immer mehr der Krieg zum Ernstfall wird. [...]

Auf die Bundeswehr kommen völlig neue Aufgaben

70) Vgl. Nr. 281, S. 13 - 17 und Anm. 60; Nr. 330, S. 61/62; Nr. 345, S. 43; Nr. 350, S. 29!

71) Vgl. Nr. 351 (V '10), S. 51 - 57!

72) Viele kommen mit einem Trauma aus Afghanistan zurück, weil sie andere sterben gesehen haben.

73) Vgl. Nr. 350 (IV '10), S. 29!

74) Vgl. Nr. 310 (XII '06), S. 37 - 45: Libanon!

75) aus dem Stegreif: ohne lange Vorbereitung

76) aus|fallen (ä), ie, a (s): sich gestalten

77) im nordatlantischen Verteidigungspakt (Nato)

zu: humanitäre Intervention<sup>69</sup> zur Verhinderung von Völkermord, Marine-Präsenz gegen Piraten<sup>78</sup> und Schutz Deutschlands vor terroristischen Angriffen. Mit dem herkömmlichen Begriff der Landesverteidigung hat dergleichen kaum noch etwas zu tun. Für welche Ziele aber deutsche Soldaten in den Kampf ziehen sollen, ist weitgehend unklar.

Man denke nur an den Rücktritt<sup>79</sup> von Bundespräsident Köhler! Seine Bemerkungen über freie Handelswege, die militärisch zu sichern im Interesse einer großen Export-Nation liegen könne, provozierten<sup>80</sup> große Aufregung. Indes hatte das, was der Bundespräsident im Radio-Interview<sup>81</sup> andeutete - die Stabilisierung von Krisen-Regionen und  
15 Einsätze zur Sicherung lebenswichtiger Rohstoffe - längst Eingang in eine präventive Nato-Strategie gefunden. [...] Doch das „Nie wieder Krieg!“ ist nach wie vor populär. Gut<sup>82</sup> 2/3 der Deutschen sind für den Rückzug aus Afghanistan. [...]

20 Ohne daß sich die Zivilgesellschaft dessen versah<sup>83</sup>, sind existentielle Fragen in die deutsche Politik zurückgekehrt. Sie betreffen den Extrem-

78) Vgl. Nr. 353 (VII '10), S. 17 - 20: Somalia!

79) am 31. 5. 2010 - Nachfolger seit 30. Juni: Christian Wulff (CDU)

80) provocere (lat.): hervor|rufen, aus|lösen

81) mit Christian Ricke für Deutschlandradio Kultur und Deutschlandfunk, gesendet am 22. Mai

82) gut ...: etwas mehr als ...

83) ohne daß man sich dessen versah: überraschend, plötzlich, ohne daß man daraufgefaßt gewesen wäre

fall, den Politik zu verantworten hat: die Bereitschaft zu töten und zu sterben. Die Debatte darüber hat gerade erst begonnen. Da ist z. B. die Frage, ob und inwieweit Bürger in Uniform dazu verpflichtet werden dürfen, Opfer zu bringen - bis hin zum Opfer des eigenen Lebens. Müßte nicht, wer anderen das Äußerste abverlangt<sup>84</sup>, am Ende etwas benennen können, für das es sich lohnte zu sterben: die Freiheit, den Weltfrieden, die Menschenrechte? Das Skandalöse, der Ernst und die Aktualität dieser Frage sind verstörend. Daraus speist<sup>85</sup> sich das Unbehagen<sup>86</sup>, das in der Debatte um den Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr allenthalben<sup>87</sup> zu spüren ist.

15 NDR Kultur<sup>51</sup>: In der Reihe<sup>57</sup> „Gedanken zur Zeit“ hörten Sie einen Beitrag von Horst Meier<sup>58</sup> zum Thema „Frieden schaffen - auch mit Waffen?“ [...] NDR Kultur.

24. September 2010, 5 - 9 Uhr

20 Deutschlandfunk. 6.00 Uhr: die Nachrichten. [...] Der iranische Präsident **Ahmadinedschad** hat mit seiner Rede vor der UNO<sup>88</sup>-Vollversammlung auch in

84) ab|verlangen: etwas Schwieriges oder Unangenehmes von jemandem verlangen, fordern

85) B speist sich aus A: A bewirkt B.

86) das Unbehagen: unangenehmes Gefühl

87) allenthalben: überall, allerorten

88) the United Nations' Organization: die Vereinten Nationen

diesem Jahr<sup>89</sup> [wieder] für<sup>90</sup> einen Eklat<sup>91</sup> gesorgt: Zahlreiche Diplomaten verließen den Saal, als er Verschwörungstheorien<sup>92</sup> zitierte, nach denen die US-Regierung in die Anschläge vom 11. 9. 2001 verwickelt sei. Ein Sprecher der amerikanischen Delegation sagte, die Äußerungen seien ebenso widerwärtig<sup>93</sup> wie wahnsinnig. [...]

10 Im US-Bundesstaat Virginia ist eine 41 Jahre alte Frau hingerichtet worden: Teresa Lewis starb durch eine Giftspritze. Sie hatte gestanden, vor acht Jahren zwei Männer mit dem Mord an ihrem Mann und ihrem Stiefsohn beauftragt zu haben. Die Täter wurden zu lebenslanger Haft verurteilt. Es ist das erste Mal seit 100 Jahren, daß in Virginia eine Frau hingerichtet wurde. Gegen die Vollstreckung [der **Todesstrafe**] hatte es zahlreiche Proteste gegeben, weil die 41jährige über einen sehr niedrigen Intelligenzquotienten<sup>94</sup> verfügte<sup>95</sup>. [...]

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Stu-

89) 2009 hatte er die israelische Palästina-Politik als Völkermord kritisiert.

90) für etwas sorgen: es bewirken, verursachen

91) éclater (französisch): platzen, explodieren  
92) sich verschwören, o, o: ein geheimes Bündnis schließen, um jemandem zu schaden

93) widerwärtig: sehr unangenehm

94) die Zahl der bei einem Intelligenztest gelösten Aufgaben dividiert durch die Zahl der Aufgaben, die auf der entsprechenden Altersstufe durchschnittlich gelöst werden

95) über etwas verfügen: es besitzen, haben

dio ist Tobias Armbrüster. Ich wünsche [Ihnen] einen  
schönen, guten Morgen. [...] 6.25 Uhr. Für Kinder ko-  
stet der Unterricht in der Schule normalerweise  
5 nichts. Wer sich dagegen als Erwachsener beruflich  
noch einmal fortbilden möchte, muß häufig zahlen.  
**Weiterbildung(en)**, „Coachings“ oder Computerkurse  
(kos) kosten oft mehrere hundert Euro. Viele Er-  
werbstätige können die Kosten über sogenannte Prä-  
mien-**Gutscheine** deutlich verringern. Dazu [folgt  
10 nun] der „Verbraucher-Tip“ von Katja Feller.

„So!<sup>96</sup> Dann wünsche ich Ihnen viel Erfolg bei  
Ihrer Weiterbildung und persönlich auch alles Gu-  
te.“ - „Danke schön.“ Antje Polkow bekommt gerade  
ihren „Prämien-Gutschein“ überreicht. Die 23jähri-  
15 ge Ergotherapeutin<sup>97</sup> möchte sich zur Psychomotori-  
kerin weiterbilden lassen: „Ich mach' das, um Kin-  
dern im Vorschulalter zu helfen, (welche) [die]  
Störungen [in der Motorik] haben<sup>98</sup>, damit sie dann  
später in der Schule zurechtkommen.“

20 Ca.<sup>99</sup> 300 Euro kostet normalerweise der Ein-  
stiegskurs, doch Antje Polkow zahlt nur die Hälf-  
te. Den Rest zahlen Staat und Europäische Union -  
über einen „Prämien-Gutschein“:

„Der Prämiengutschein dient zur Ermäßigung  
25 der Kurs- und Lehrgangs-Gebühren um 50 % - maximal

96) weist auf das Ende der Beratung hin.

97) to érgon (griechisch): das Werk, die Arbeit

98) Sie können ihre Bewegungen nicht kontrollie-  
ren, sind zu unruhig.

99) circa (lateinisch): rund, etwa, ungefähr

aber 500 Euro. Sie müssen arbeiten, und ihr Ein-  
kommen darf derzeit<sup>100</sup> 25 600 Euro nicht überstei-  
gen. [...]“

5 Kerstin Krüger berät in der Schweriner<sup>101</sup> Bera-  
tungsstelle Angestellte und auch Selbständige.  
[...] „Also ganz wichtig ist es, daß es dem be-  
ruflichen Fortkommen dient. [...] Eine Bürokauf-  
frau kann sich in Sprachen qualifizieren lassen,  
im Bereich ‚Marketing‘, also da sind die Grenzen  
10 offen.“

Dabei spielt es aber keine Rolle, ob Volkshoch-  
schulkurs<sup>102</sup> oder private Akademie. Jeder kann dem  
Berater Kursvorschläge unterbreiten<sup>103</sup>. Letztend-  
lich entscheidet aber der Berater, ob der Kurs beruf-  
15 lich wirklich nützlich ist. (Kerstin) [Frau] Krü-  
ger hilft in der Beratung aber auch, geeignete Wei-  
terbildung[smaßnahm]en zu finden, wenn man sich  
selbst noch nicht ganz sicher ist: „So, jetzt su-  
che ich Ihnen drei Weiterbildungsanbieter heraus.“

20 Finanziert werden die „Prämien-Gutscheine“ durch  
den Europäischen Sozialfonds<sup>104</sup>. 45 000 000 € lie-  
gen dafür „im Topf“. Das Bundesministerium für  
Bildung und Forschung gibt nochmal 9 000 000 €  
dazu für die Beratungsstellen: Ca.<sup>99</sup> 500 sind es

100) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig

101) Das ist die Landeshauptstadt von Mecklen-  
burg-Vorpommern. Vgl. Nr. 339, S. 17 - 28;  
Nr. 340, S. 51!

102) Vgl. Nr. 330 (VIII '08), S. 41 - 57!

103) unterbreiten: vor|legen

104) Vgl. Nr. 353, S. 9 - 17: Geld aus Brüssel!

deutschlandweit. Es ist noch genügend Geld bis Ende des nächsten Jahres vorhanden. 2/3 der Erwerbstätigen in Deutschland hätten Anspruch auf den Gutschein, doch seit Dezember 2008 sind erst knapp  
5 38 000 [Gutscheine] verteilt worden.

„Was haben Sie für einen Schulabschluß?“ - „Abitur.“ - „Und Ihre berufliche Bildung: ?“ - „Eine berufliche Ausbildung.“ Knapp eine halbe Stunde hat die Beratung für die Wismarer Ergotherapeutin<sup>97</sup> gedauert. Einmal pro<sup>105</sup> Jahr kann man den „Prämien-Gutschein“ beantragen, aber nur, wenn die Weiterbildung noch nicht begonnen hat.

„Sie gucken einfach im Internet bei  
<bildungsprämie.info>  
15 [nach]. Dort sind alle Beratungsstellen aufgelistet. Sie suchen sich die heraus, die in ihrer Nähe ist, rufen an, vereinbaren einen Termin. Zu diesem Termin bringen sie ihren Personalausweis und ihren letzten Einkommensbescheid mit, und nach  
20 der Beratung bekommen sie dann ihren Prämiengutschein gleich ausgehändigt.“

„Prämien-Gutscheine“ und wie man damit die Ausgaben für die eigene Weiterbildung senken kann: Das war der „Verbraucher-Tip“ von Katja Feller. Den  
25 können Sie, wenn Sie möchten, noch einmal nachhören unter <dradio.de>. Die Zeit: [Es ist] gleich 6.29 Uhr.

105) pro (lateinisch): für, je

[...] Sie hörten die Morgenandacht<sup>106</sup>. Es sprach Pfarrer Ulrich Beckwermert aus Osnabrück. [Das war] eine Sendung der katholischen Kirche. Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Sollen  
5 die Schulen in Deutschland muslimischen Religionsunterricht stärker fördern (o...) oder eher verbieten? Viele (Poli) Bildungspolitiker sind sich bei dieser Frage uneins. Überhaupt stellt sich immer häufiger die Frage, ob der Staat **islamische**  
10 **Glaubensgemeinschaften** stärker **unterstützen** sollte, etwa mit eigenen Feiertagen. Auch der Deutsche Juristentag, der in dieser Woche [vom 21. bis 23.] in Berlin stattfindet, hat sich mit diesen Fragen beschäftigt. Einzelheiten von Gudula Geuther:

15 Religion ist nicht Sache des Staates, (und) [aber] sie braucht in der Gesellschaft ihren Raum: Darin waren sich wohl alle Teilnehmer des Deutschen Juristentages einig. Aber damit ist doch wenig gewonnen - angesichts der vielfältigen Ent-  
20 scheidungen, die der Staat in religiösen Fragen trifft und trotz sinkender Akzeptanz der christlichen Kirchen<sup>107</sup> weiterhin zu treffen hat, glaubt der Berliner Altbischof<sup>108</sup> Wolfgang Huber:

25 „Die Präsenz des Islam hat ja allen wieder ins Bewußtsein gehoben, was schon vorher galt: Der

106) bei vielen Sendern jeden Morgen 3 - 5 Minuten von der evangelischen oder katholischen Kirche  
107) Vgl. Nr. 269, 11 - 28; 298, 17 - 29; 299 die Übungsaufgabe dazu; 321, 1 - 7; 338, 25 - 32!  
108) Bischof ist er bis November 2009 gewesen.

Satz ‚Religion ist Privatsache‘ ist falsch. Darauf gibt es in Deutschland eine sehr angemessene Antwort, indem die Ausübung der Religion einschließlich der öffentlichen Erkennbarkeit der Religion als Teil der Religionsfreiheit<sup>109</sup> in Deutschland anerkannt wird. Und das wird von all denjenigen nicht genügend gewürdigt, die die Religion in den Bereich des Privaten zurückdrängen wollen.“

Zumindest von denen, die sich auf dem dreitägigen Kongreß zu Wort meldeten, wollte das freilich auch niemand. Was das allerdings heißt, wieviel religiöse Symbole etwa in der Schule erwünscht sind, hüteten<sup>110</sup> sich die Juristen zu empfehlen – aus gutem Grund: Gesetze, die sich auf religiöse Fragen beziehen, seien ohnehin wenig wünschenswert, sagt der Berliner Staatsrechtler Christoph Möllers [...]: „Wir haben erstmal in sehr vielen Dingen gar keine Regelung des Gesetzgebers, sondern eine überlieferte Praxis<sup>111</sup>. Dann haben wir [insge]samt Pluralisierung<sup>112</sup>, dann haben wir Konflikt[e], und dann brauchen wir in der Regel eine gesetzliche Regelung. Und dann muß man da fragen: Was ist klug? Und klug ist es, glaube ich, großzügig<sup>113</sup> zu sein.“

109) Im Grundgesetz steht, daß die Freiheit des Glaubens unverletzlich ist, und die ungestörte Religionsausübung gewährleistet wird. (Art. 4)

110) Wovor man sich hütet, das vermeidet man.

111) Z. B. hängt auch in öffentlichen Gebäuden oft ein christliches Kreuz.

112) Viele Mohammedaner haben z. B. Moscheen.

113) großzügig: großzügig, nicht engherzig

[Damit] will [er] sagen: großzügig gegenüber anderen Religionen. Nur so könne der Staat auch Muslimen deutlich machen, daß er die Gleichberechtigung der Religionen ernst meint. Wie sehr der Staat auch gegenüber religiösen Gemeinschaften Stellung beziehen muß, zeigt nicht erst die gestrige Entscheidung des Straßburger Menschenrechtsgerichtshofs, die ja von staatlichen Gerichten zumindest verlangt, daß sie sehr genau hinschauen und abwägen, wenn sie über Kündigungen<sup>A34</sup> durch kirchliche Arbeitgeber wegen des privaten Lebenswandels<sup>114</sup> des Arbeitnehmers entscheiden.

Von noch größerer praktischer Relevanz<sup>115</sup> sind die Fragen, in denen Staat und Kirche zusammenarbeiten müssen – am sichtbarsten beim Religionsunterricht, der von Religionsgemeinschaften getra-



Zu S. 1 – 37: Bad Freienwalde<sup>A81</sup> im Oderbruch: Das Kurhaus ist von 1875. (Foto: St., 20. Juli 2010)

gen sein sollte, an sich sogar getragen sein muß,  
bei dem der Staat aber nicht freie Hand geben  
kann, eben weil der Unterricht in staatlichen  
Schulen stattfindet.<sup>116</sup> Nur für den Islam fehlt  
5 dem Staat der Ansprechpartner: Die Hürde<sup>117</sup>, öf-  
fentlichrechtliche Körperschaft zu werden, wie die  
Verfassung das vorsieht<sup>118</sup>, kann derzeit<sup>100</sup> keine  
islamische Gemeinschaft nehmen. Das spricht nicht  
gegen das deutsche Staats-Kirchenrecht, glaubt der  
10 Gutachter des Juristentages, Christian Waldhoff,  
und mit ihm der Juristentag. An das hätten sich im  
übrigen auch die christlichen Kirchen anpassen  
müssen:

„Es wäre naiv, zu glauben, daß das nur eine  
15 ‚Einbahnstraße‘ ist: Der Staat stellt etwas zur  
Verfügung - die Religionsgemeinschaften nehmen das  
an. Sie verändern sich durch die Kooperation mit  
dem Staat. Sie werden ja nicht gezwungen, das zu  
machen, aber wenn sie es in freiwilliger Entschei-

114) Ein katholischer Organist war nach Kirchen-  
recht wegen Ehebruchs von der Kirche entlassen  
worden. Das ging dem Europäischen Gerichtshof  
zu weit, weil es nur um einen Organisten ging,  
und der sonst keine Arbeit bekommt.

115) Bedeutung (relevare, lat.: in die Höhe heben)

116) Und die Religionslehrer werden vom Staat an-  
gestellt und bezahlt!

117) eine Hürde nehmen (i), a, o: über eine  
Schwierigkeit hinweg|kommen, a, o (s)

118) Grundgesetz, Artikel 7: „Der Religionsunter-  
richt ist [...] ordentliches Lehrfach.“ Er  
wird „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen  
der Religionsgemeinschaften erteilt.“ Dabei  
hat der Staat das Aufsichtsrecht.

dung tun, verändern sie sich auch. Das wäre auch  
beim Islam der Fall.“

Trotzdem will (Christian) [Professor] Wald-  
hoff<sup>119</sup> islamischen Gemeinschaften den Schritt er-  
5 leichtern - mit einer einfacheren Organisations-  
form<sup>120</sup> für einfachere Fragen. Das Problem [ist  
aber]: Auch da müßten die einzelnen Muslime sich  
[zu einer islamischen Gemeinschaft] bekennen, als  
Mitglieder beitreten, und das ist ohnehin die  
10 größte Hürde<sup>117</sup>. Vielleicht deshalb lehnte der Ju-  
ristentag den Vorschlag mehrheitlich ab. Die ira-  
nischstämmige<sup>121</sup> Islamwissenschaftlerin Hamideh  
Mohagheghi warnte allerdings ohnehin davor, Musli-  
men Druck zu machen:

15 „Man muß einfach den Muslimen die Zeit lassen,  
daß sie durchaus unter sich [über] diese organisa-  
torische Form, die auch diese Vielfalt (im) inner-  
halb des Islam[s] berücksichtigt, auch sich Ge-  
danken mach(t)[en] und auch so über theologische  
20 Diskussionen ein bißchen vorankomm(t)[en].“

Nur: An Übergangsformen des islamischen Religi-  
onsunterrichts und an den Voraussetzungen - an  
Lehrstühlen<sup>122</sup> an deutschen Universitäten -, an  
einer Beförderung des Diskurses<sup>123</sup> unter Muslimen

119) Er hat einen Lehrstuhl<sup>122</sup> an der Universität  
Bonn im Fachbereich Jura.

120) als der öffentlich-rechtlichen Körperschaft

121) Sie kommt aus dem Iran, ist Lehrbeauftragte am  
Institut für Evangelische Theologie der Uni-  
versität Paderborn.

122) mindestens ein Professor und ein Assistent

müsse der Staat gerade deshalb mit Hochdruck arbeiten, sagt der Juristentag, und sagt [auch] der Erlanger<sup>124</sup> Islamrechtler<sup>125</sup> Mathias Rohe:

„Warten heißt, die Dinge treiben lassen, und das heißt, daß 4 000 000 Muslime in diesem Land - vor allem auch ihre Kinder - keinen Zugang haben zu einer adäquaten<sup>126</sup> Ausbildung in ihrer Religion. Das heißt: Man würde eine große Chance vertun und zusätzliche Probleme kreieren<sup>127</sup>“ - nicht zuletzt das Problem, daß Fundamentalisten das Vakuum besetzen<sup>128</sup>.

Interessenkonflikte zwischen Religion und Staat: Gudula Geuther berichtete für uns vom Deutschen Juristentag in Berlin. Die Zeit: Viertel vor sieben.

- 123) der Diskurs: die öffentliche Diskussion
- 124) Universität Erlangen, Juristische Fakultät
- 125) „Das islamische Recht“, 2. Auflage 2009
- 126) (lat.): angemessen, entsprechend
- 127) schaffen (creator, lat.: der Schöpfer)
- 128) durch Religionsunterricht in Moscheen<sup>111</sup>



Der Film läuft jetzt in deutschen Kinos.

Vgl. Nr. 355 (Sept.), S. 13 und 16 - 21!

## Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 356 (Oktober 2010)

	Grenzdurchgangslager (7. 9. 2010)	Seite 48 - 54
	„Wir sind das Volk!“* (16. 9. 2009) .....	37 - 48
5	Das Berliner Stadtschloß (7. 9. 2010) .....	54 - 61
	Schweizer und Deutsche (27. 8. 2009) .....	10 - 34
	Mythos Rußland (10. 8. 2009) .....	1 - 9
	Berlins Stadtzentrum: 19 Fotos	11 - 36, 55 - 61

### \*Übungsaufgabe zu Nr. 356

- 10 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die
- 15 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

- 20 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!
- 25



**Direkt aus Europa auf deutsch**

編集者 Angela Maasberg  
(Berlin)

5 宇田 あや子  
矢野 由美子  
田畑 智子  
森田 里津子

監修 Heinz Steinberg

10 [元東京外国語大学客員教授]

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。  
音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、5 知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、10 文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下される方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。